

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Stiftung,**

die vergangenen Monate haben unser Leben verändert. Sie haben aber auch gezeigt, was wichtig ist: Zusammenhalt, Gottvertrauen und Traditionen, die Sicherheit geben.

Eine schöne Konstante ist auch dieses Magazin. Sie finden darin diesmal ein Porträt über Dieter Falk, für den Glaube und Unterhaltung keine Gegensätze sind. Er verwandelt christliche Themen in Pop-Oratorien, die Hallen füllen und auch Kirchenferne begeistern.

In der Reportage geht es um Paramente: Textilien, die den Kirchenraum schmücken. Unsere Reporterin besuchte eine Textilwerkstatt, in der dieser Schmuck hergestellt wird.

Eine schöne Adventszeit wünscht Ihnen

Ihr



**Dr. Dr. h. c.
Eckhart
von Vietinghoff,**
Vorsitzender der
Stiftung KiBa



Glänzendes Brauchtum: Lichterpyramiden in der Cunewalder Kirche

Weihnachts- botschaft mit Kerzenlicht verkündet

Dass es anderswo einen vergleichbaren Weihnachtsbrauch gibt, hält man im sächsischen Cunewalde für unwahrscheinlich. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts wird dort die Tradition der Lichterpyramiden gepflegt

Die Idee kam zu Weihnachten im Jahr 1817. In der mit 2632 Sitzplätzen ausgestatteten Cunewalder Kirche – der größten Dorfkirche in Deutschland – wollte es mit dem Krippenspiel wieder nicht so recht klappen: Maria, Josef, Hirten und Engel waren in dem voll besetzten Raum kaum zu verstehen.

„Wenn die Weihnachtsbotschaft also nicht mit dem Wort verkündet werden konnte, dann sollte sie mit dem Licht verbreitet werden“, erklärt Klaus Frenzel vom Kirchenvorstand die Entstehung des Lichterbrauches. Die korpu-

lenten Kerzenständer aus Holz gibt es Frenzel zufolge schon seit dem 13. Jahrhundert: Jede Familie, die sich keinen „echten“ Weihnachtsbaum leisten konnte, ließ sich damals eine Lichterpyramide zimmern.

50 Exemplare gibt es heute noch; nach wie vor haben sie ihren großen Auftritt in der Christnacht, wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihnen zum Ende des Gottesdienstes in die abgedunkelte Kirche einziehen. Rund 600 brennende Kerzen versammeln sich dann vor dem Altar und es wird gesungen: „Vom Himmel hoch...“, „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“.

Fotos: dpa/Picture-Alliance, Michael Hudler

INHALT

Seite 2 Kunstserie: Kirche in klirrender Kälte Seite 3 Porträt: der Musiker Dieter Falk
Seite 4 Wie kunstvolle Textilien Kirchen verschönern Seite 7 Die Kolumne: Bischöfin
Beate Hofmann Seite 8 KiBa-Preisrätsel: Kurzurlaub in Quedlinburg zu gewinnen

» AKTUELL

Hoher Förderbedarf

Welche Kirchen werden 2021 von der KiBa gefördert? Bedarf gibt es reichlich: 174 Anträge aus allen Bundesländern haben die Stiftung erreicht. Der Vergabeausschuss entscheidet in Kürze; noch in diesem Jahr werden die positiven Bescheide verschickt.

Kalender 2021

Keine Chance für kahle Wände: Auch 2021 können Sie einen Fotokalender von KD-Bank und KiBa für 19 Euro erwerben. Zwölf der schönsten Aufnahmen aus dem neuen Fotowettbewerb sind abgebildet: www.stiftung-kiba.de/kalender2021.

NEUE BRIEFMARKENMOTIVE

Kleine Schmuckstücke für Ihre Briefpost



Zwei von zehn Motiven der neuen KiBa-Briefmarken

Sie haben die Wahl: Fran- kieren Sie Ihre Briefe künftig lieber mit der Dorfkirche im sächsischen Lückendorf oder mit St. Nikolai in Stralsund? Oder doch mit der Berliner Marienkirche? Zehn Briefmarkenmotive bietet die KiBa Ihnen jetzt zur Verzie- rung Ihrer Briefe an (und natürlich auch, damit sie befördert werden). Die abgebildeten großen und kleinen Gotteshäuser sind zweidimensionale Miniaturstellvertreterinnen für die mehr als 1000 Kirchen in Deutschland, deren Instand- setzung die Stiftung bislang finanziell unterstützen konnte.

So kommt die Kirche auf Ihren Brief: Erhältlich sind die farbigen, selbstklebenden Marken à 80 Cent für 15 Euro (plus 1,50 Euro Versandkosten) über diesen Link: www.stiftung-kiba.de/briefmarken. Mit dem Kauf unterstützen Sie die KiBa finanziell, sorgen für eine persönliche Note auf dem Kuvert und zeigen, dass Ihnen Kirchen am Herzen liegen.

NEWSLETTER

E-Mails von der KiBa

Er steckt voller Bilder und Neuigkeiten: der Newsletter der KiBa. Regelmäßig zu Beginn eines Monats liefert er Ihnen kostenfrei Informationen über die Stiftung in Ihr E-Mail-Postfach – umwelt- freundlich ohne Papier. So bleiben Sie immer auf dem Laufenden und erfahren, wel- che Themen die Stiftung aktu- ell bewegen und woran wir gerade arbeiten. Hinzu kom- men ausgewählte Nachrichten aus der kirchlichen Welt, die wir spannend finden. Damit ist der Newsletter eine ideale Ergänzung zu „KiBa Aktuell“. Am besten gleich abonnieren unter www.stiftung-kiba.de/newsletter.

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

- 1. Carl Georg Adolph Hasenpflug, Die Garnisonkirche in Potsdam**
Preußens Glanz und Gloria
- 2. Vincent van Gogh, Die Kirche von Nuenen mit Kirchgängern**
Vincent geht seinen Weg
- 3. Aert van der Neer, Gefrorene Gracht bei Mondschein**
Kirche in klirrender Kälte
- 4. Ernst Ludwig Kirchner, Davos mit Kirche**
Davos – Weltfarben- forum 1925
- 5. Caspar David Friedrich, Vision der Christlichen Kirche**
Dem Himmel so nah
- 6. Andy Warhol, Cologne Cathedral**
Das ist der Gipfel

» SERIE: Der Blick des Künstlers (3)

AERT VAN DER NEER:

GEFRORENE GRACHT BEI MONDSCHHEIN

Kirche in klirrender Kälte



Aert van der Neer: „Gefrorene Gracht bei Mondschein“, Öl auf Leinwand, um 1670, 44 x 62 cm, Ort unbekannt

„Wann wird's mal wieder richtig Sommer?“ war 1975 – vor 45 Jahren – DER Hit des holländischen Sängers und Showmasters Rudi Carrell. Inzwischen jagt ja ein Jahr- hundertssommer den nächsten. Da wächst bei früh-

lingshaften Temperaturen im Advent schon mal die Sehnsucht nach klirrender Kälte, roter Nase und klammen Fingern, die sich an Glüh- weingläser klammern. Für Aert van der Neer (geboren 1603 oder 1604, gestorben 1677) war die dunkle Jahreszeit mit Eis und Schnee ge- radezu künstlerische Bestimmung. Er lebte in einer kulturellen Blütezeit der Niederlande, die barocke Landschaftsmaler hervorbrachte wie der Winter Eisblumen. Zu Lebzeiten blieb ihm die künstlerische Anerkennung leider versagt. Der (mindestens) sechsfache Vater starb völlig verarmt als verkanntes Genie.

Inzwischen hängen seine Bilder von Sankt Petersburg bis London in Museen. Doch faszinieren heutige Betrachter nicht allein die virtu- ose nächtliche Lichtführung und die Textur des klirrenden Eises, es sind auch die historischen Gerätschaften des Wintervergnügens: Schlitt- schuhe, Schlitten, Schläger. Im Hintergrund wie eine wachsames Mutter die Kirche: In diesem goldenen Zeitalter der Niederlande war sie tolerant und offen. Ein Bild mit Gänsehaut- garantie – so oder so.

Energiegeladen und voller Ideen: Dieter Falk ist ein vielseitiger Musiker. Er komponiert, produziert, spielt Klavier und dirigiert große Chöre



Der christliche Pop-Titan

Dieter Falk ist der Erfinder einer musikalischen Gattung: Pop-Oratorien. 2009 brachte er „Die 10 Gebote“ auf die Bühne, 2017 „Luther“ – mit jeweils Tausenden Mitwirkenden. Zudem hat er mit vielen Größen der Popmusik zusammengearbeitet. Allüren kennt der hochdekorierte Musiker nicht. Ein Solo in seiner Düsseldorfer Tonschmiede

Musik ist Schwingung, englisch swing. Ein Musiker ist folglich jemand, der swingt. So jedenfalls ist Dieter Falk, energiegeladen und bewegungsfreudig. Ob Pianist, Komponist, Produzent, Professor, es gibt kaum eine Facette der Tonkunst von U bis E, die er nicht schon ausgefüllt hat. Immer wieder – und immer wieder erfolgreich – widmet er sich christlichen Stoffen. Im Siegerland wurde er auf gründliche Art evangelisch sozialisiert. Und er blieb ein freudiger und gleichermaßen freundlicher Christenmensch. „Ich missioniere niemanden mit dem Holzhammer, aber ich halte mit meiner Lebenshaltung auch nicht hinterm Berg“, bekennt Dieter Falk. So bewegt er sich souverän auch in Milieus der Unterhaltungsbranche, die des Religiösen unverdächtig sind. Vergnügt, erlöst, befreit – die christliche Essenz eines Hanns Dieter Hüsch trifft den Wahldüsseldorfer ziemlich genau.

Das Allerheiligste des Musikschaffenden liegt im Souterrain seines Hauses. Musikwerkstatt trifft es besser als Studio: hell, aufgeräumt und sachlich. Verschiedene Tasteninstrumente, Monitore, Mikros,

Mischpulte. An den Wänden Ordner, deren Namensbeschriftungen sich wie ein „Who’s Who“ der deutschen Musikszene lesen. Viel mehr, als die „Gala“ Klatschspalten hat. Der Flur ist tapeziert mit Goldenen Schallplatten und anderen Auszeichnungen. Ein „Abenteuerland“ der leichten Muse. Das gleichnamige Album brachte 1995 nicht nur der Band „Pur“ Durchbruch und Erfolg, sondern auch ihrem Produzenten. Und der hieß Dieter Falk.

2019 ist der Vater zweier erwachsener Söhne, mit denen er auch schon gemeinsam auf der Bühne stand, sechzig geworden. Aber sein biologisches Alter ist nichts, womit er sich aufhält, solange der Kopf voller Ideen und Projekte steckt. Die Leidenschaft des Ausnahmepianisten gilt dem Chorgesang. Für ihn können es gar nicht genug singende Menschen auf einem Haufen beisammen sein: Er formt daraus mit Charisma und Charme einen einzigen, begeisterten Klangkörper. Seine Pop-Oratorien füllen Hallen – mit einem Publikum, das

es nie auf den Sitzen hält. Doch es geht auch kleiner. Er tingelte aus Überzeugung durch Kirchen in der DDR, gab Konzerte. „Manchmal waren die wohl auch nicht so ganz legal“, schmunzelt er 30 Jahre nach der Wiedervereinigung.

Noch immer glaubt er an den überspringenden Funken: „Ich bin Fan von lebendigen Gottesdiensten in Kirchen, besonders, wenn etwas zu den Liedern erklärt wird. Nicht pädagogisierend, sondern so, dass die Gemeinde Neues entdecken kann. Darum ändere ich auch so gern den Sound der alten Kirchenlieder“, erklärt Dieter Falk.

Seine Leidenschaft gilt dem Chorgesang

In diesem Jahr wollte er mit „Bethlehem“ dem Weihnachtsoratorium des von ihm verehrten Johann Sebastian Bach eine zeitgemäße Bearbeitung des ewigen Stoffs zur Seite stellen. Dann kam Corona und es wurde nichts draus. Einen Optimisten wie Dieter Falk bringt das nicht aus dem Takt. Nächstes Jahr ist wieder Weihnachten.

Thomas Rheindorf

Kunst-Stoffe für schöne Kirchen

Die Andreasgemeinde in Frankfurt will den textilen Schmuck für Kanzel und Lesepult erneuern. Künstlerisch hochwertige und individuell angefertigte Stoffe sollen es sein. Wir verfolgen den Weg vom Entwurf bis zur Fertigung in der Paramentenwerkstatt

Dies ist eine Adventsgeschichte, auch wenn sie im Hochsommer beginnt. Es geht ums Warten-Können, einmal, zweimal, dreimal, viermal...

Frankfurt am Main, ein Donnerstag im August. Sabine Fröhlich, Pfarrerin der Andreasgemeinde, tritt aus der gleißenden Mittagssonne in die kühle Kirche. Ein schlichter, zweistöckiger Nachkriegsbau mit einer Besonderheit: Über die gesamte Seitenwand ziehen sich bunte Glaselemente wie Wellen Richtung Altarraum. Farbige Punkte beleuchten die dunklen Bänke. Fröhlich, eine schlanke Frau Anfang 50, begrüßt lächelnd drei Mitglieder aus dem Kirchenvorstand, die mit ihr zusammen Entwürfe für einen neuen textilen Kirchenschmuck beurteilen sollen. „Na, wann kommen denn unsere Künstler?“, fragt sie. – Da kommen sie schon durch die Tür: Marie-Luise Frey-Jansen und Johann P. Reuter,

der Maler und die Paramentikerin, beladen mit Körben und Papierrollen. Dreimal waren die beiden schon hier in den vergangenen zwei Jahren, jedes Mal hingen ein paar Monate später neue Webdecken an Lesepult und Kanzel: erst die grünen für die normalen Sonntage, dann die roten für Pfingsten, die lilafarbenen für die

Passionszeit und den Advent. Und heute das Finale: Weiß, die Farbe für die hohen Festtage Weihnachten und Ostern. Die Farbe des Lichtes. Und auch dieses Mal wird die Gemeinde einige Monate warten müssen, bis am Weihnachtsfest

hoffentlich die neuen weißen Paramente die Kirche schmücken werden.

Paramente – so heißen die Textilien in einer Kirche: die Gewänder der Geistlichen, Wandteppiche und vor allem die Tücher, die an Altar, Pult oder Kanzel hängen. Letztere nennt man auch Antependien („Vorgehänge“) – und sie sind das Hauptgeschäft von Marie-Luise Frey-Jan-

Bis zu hundert Stunden Arbeit für ein Antependium





sen. Die Textilgestalterin und Künstlerin leitet die einzige Paramentenwerkstatt in Hessen. In ihrem Atelier in Darmstadt fertigt sie nach den Entwürfen verschiedener Künstler Auftragsarbeiten für Kirchengemeinden an, am Webstuhl, Stickrahmen, mit der Nähnaedel oder durch Filzen, und sie restauriert alte Stoffe, alles in Handarbeit. Bis zu hundert Arbeitsstunden sitzen sie und ihre Mitarbeiterin an einem Antependium, das zwischen 500 und 5000 Euro kosten kann. Im Versandhandel für Kirchenbedarf gibt es das wesentlich günstiger und schneller.

„Konfektionsware?“ Pfarrerin Sabine Fröhlich hat das nie in Erwägung gezogen. Sie malt selbst und sagt, Schönheit im Kirchenraum sei ihr so wichtig wie die Worte der Predigt und wie die Musik. Die Textilien müssten genau zu ihrer Kirche passen. Die sei schließlich auch keine Dutzendware. Die denkmalgeschützte Kirche im Frankfurter Stadtteil Eschersheim ist 1959 eingeweiht worden. „Sie hat eine Aura von Aufbruch. Die spürt man bis heute. Die vorigen Antependien aber strahlten das Gegenteil aus. Sie hingen da wie Lappen, muffig und alt.“ Als die Pfarrerin 2016 in die Gemeinde kam, hatte ihre Vorgängerin schon Geld für neue Antependien gesammelt, bei Geburtstagen und bei ihrer Verabschiedung. Fröhlich machte weiter, etwa mit einer Kunstausstellung in der Kirche, und im Februar 2018 nahm sie dann Kontakt zu Marie-Luise Frey-Jansen auf.

In der Andreaskirche ist es jetzt ganz ruhig. Auf dem Boden liegen drei längliche schmale Papierbilder in Weiß, Hellgrau, ein bisschen Gold. Auf dem ersten eine Art Mosaik, auf dem zweiten viele Kreuze, auf dem dritten Alpha- und Omega-Buchstaben. Schweigen. Schauen. Schweigen. Bis endlich die Pfarrerin auf das Mosaikbild zeigt und sagt: „Das spricht mich an.“ Kopfnicken in der Runde zeigt an: Das geht den anderen auch so. Das Mosaikmotiv greift die Form der Glaselemente in der Seitenwand auf. Das zweite Bild kommt nicht so gut an: „Das sind mir zu viele Kreuze“, sagt einer der Betrachter. „Überhaupt, warum eigentlich Kreuze für Weihnachten?“, hakt Fröhlich nach. „Diese Kreuze haben etwas Körperliches“, antwortet Marie-Luise Frey-Jansen. „Das sind fast schwebende Körper.“ Einer Frau aus dem Kirchenvorstand gefällt das: „Ja, man kann Engelgestalten darin sehen. Das ist schön!“

Trotzdem, es bleibt dabei: Das Bild mit den vielen Kreuzen fällt raus. Die beiden



Auswahlprozess in der Andreaskirche, die violetten Stoffe für Advent und Passionszeit sind schon fertig (links); Pfarrerin Sabine Fröhlich (oben); Entwürfe für weiße Antependien (darunter)

anderen Entwürfe machen das Rennen – das eine für die Kanzel, das andere fürs Lesepult. Mit ein paar Änderungswünschen: „Noch ein bisschen mehr Gold, geht das?“ – „Klar,“ sagt Johann Reuter, das könne er im Entwurf noch ändern. „Und die Punkte bitte nicht so dick. Eher leichter und schwebend, wie Sterne im Universum.“ Natürlich, das geht auch.

Stoffe schmücken Kirchen schon seit dem 4. Jahrhundert. Sie sollten dem Kirchenraum ein würdevolleres Aussehen verleihen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts stellten Ordensfrauen und Diakonissen sie in neu gegründeten Paramenten-

Die Leiterin der Darmstädter Werkstatt für Paramente, Marie-Luise Frey-Jansen (rechts); ihre Mitarbeiterin Anke Bläß am Webstuhl (rechts außen und unten)



Landeskirche bezuschusste gemeinnützige GmbH. Sie residiert im Untergeschoss einer Jugendstilvilla nahe der Kirche des Elisabethenstifts, deren Sanierung 2010 von der Stiftung KiBa mitfinanziert worden ist. 40 bis 50 Aufträge von Kirchengemeinden bekommt die Paramentikerin pro Jahr, von der einfachen Altartuchreinigung bis hin zur aufwendigen textilen Wandgestaltung.

Marie-Luise Frey-Jansen hat nur eine festangestellte Mitarbeiterin: Anke Bläß, eine schlanke Frau mit großen braunen Augen und kurzen grauen Haaren, sitzt an einem der beiden Hochwebstühle im Nebenraum. Seit der Besprechung in der Andreaskirche sind drei Wochen vergangen. Auf dem Boden liegen die beiden Entwürfe und ein Korb mit einer Unmenge an hellen, langgezogenen Wollknäueln: etwa 20 Farbnuancen Weiß und weitere 20 zwischen Rosa, Gelb und Grün.

Die Weberin hat den ersten Entwurf auf Transparentpapier kopiert und mit groben Stichen hinter die Kettfäden auf den Webstuhl geheftet. So kann sie sich Zentimeter für Zentimeter an der Vorlage hocharbeiten. Mit ihren schmalen, aber kräftigen Fingern führt sie die Wolle durch die Kettfäden hindurch. Mal wächst das Gewebe auf der einen Seite, mal auf der anderen. An einigen Stellen webt sie einen rosa Faden ein oder zwei grüne. Immer wieder drückt sie die Wolle mit kleinen Schlägen der Fingerkuppen nach unten in die Fäden. Ihre Hände sind dabei voller Spannung bis in die Fingerspitzen. Manchmal nimmt sie dazu auch einen schmalen Kamm mit langen Zinken.

Anke Bläß wird viele Tage mit diesem kleinen Tuch am Webstuhl verbringen. Irgendwann wird sie es dann abnehmen, die Enden vernähen und noch ein bisschen Gold einstickern. Spätestens im Dezember soll es fertig sein, damit zu Weihnachten die weißen Antependien erstmals in der Andreaskirche hängen.

Hanna Lucassen



werkstätten her. Die erste evangelische Paramentenwerkstatt eröffnete der Diakoniepfarrrer Wilhelm Löhe 1858 im fränkischen Neudettelsau. Die zu Paramentikerinnen ausgebildeten Diakonissen setzten das um, was männliche Künstler entwarfen: im 19. Jahrhundert noch üppig mit Goldbrokat verzierte Decken aus Seide oder feiner Wolle. Ab den 1930er Jahren dominierte dann der reduzierte Stil des Schriftkünstlers Rudolf Koch, der auf Schriftzeichen und handgefärbten Stoffen basierte. In vielen Nachkriegskirchen hingen solche Antependien.

Heute gibt es bundesweit nur noch sechs kirchlich-diakonische Werkstätten.

Sie arbeiten in der Regel mit freischaffenden Künstlern zusammen und setzen auf Individualität. Grobmaschige Netze, Perlmutter, Metallgarne – fast alles ist möglich, wenn es denn in den Kirchenraum passt. Die liturgischen Farben bilden die Basis, aber auch diese seien nicht zwingend, sagt Markus Zink, Kunstreferent bei der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. „Manche Gemeinden stehen aus finanziellen Gründen vor der Wahl: ein mehrfarbiges Set in einfacher Qualität oder ein besonderes Kunstwerk für das ganze Jahr. Beides geht.“ Marie-Luise Frey-Jansens „Textilwerkstatt am Elisabethenstift“ in Darmstadt ist eine von der

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und an der jährlichen Mitgliederversammlung sowie dem umfangreichen Rahmenprogramm teilnehmen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/2796-333

Fax 05 11/2796-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Steine, die Glauben verkünden



Beate Hofmann ist Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Ich erinnere mich noch genau, wann und wo ich begriffen habe: Steine erzählen vom Glauben. Ein Kirchenraum ist nicht nur ein Raum für die Feier von Gottesdiensten, sondern ein geistliches Zeugnis eigener Art. Kirchen sind „gebauter Glauben“, Zeichen der Präsenz Gottes in unserer Welt, Hinweis auf das, was Menschen mit Gott erleben: Schutz, Geborgenheit, Ausrichtung auf Gott und seine Macht über diese Welt und Zeit hinaus. Kirchen bieten Abstand vom Alltag und der Welt „draußen“. Und sie werden individuelle, regional geprägte Glaubenszeugnisse durch die Kunstwerke, in denen sich der Glaube der Menschen vor Ort spiegelt und bündelt. Durch diese Bilder, Skulpturen, Kanzeln oder Säulen erzählen sie nachkommenden Generationen von ihrem Glauben.

All das wurde mir klar in meiner ersten Woche als Vikarin im Predigerseminar in Neuendettelsau. Wir unternahmen eine Exkursion in das Münster nach Heilsbronn. Dort erschloss uns eine Pfarrerin den Kirchenraum dieser fast 900 Jahre alten Kirche unter kirchenpädagogischen Gesichtspunkten und ließ uns erleben, wie Steine und Räume zu sprechen beginnen.

Nicht jeder Kirchenraum erzählt in gleicher Weise vom Glauben. Die Kirche meiner Heimatgemeinde in Regensburg war zum Beispiel ein Kohlschuppen, der 1952 zur Kirche umfunktioniert, 1991 abgerissen und durch einen schönen Neubau ersetzt wurde. Im Heilsbronner

Münster wird schon seit 1132 gebetet, gesungen, gepredigt, getrauert und gefeiert. Die Kirche ist Ort der Grablege der Hohenzollern; in ihr findet sich ein faszinierendes Bild von der Rechtfertigung allein aus Gnade, und in dieser Kirche entspringt eine Quelle, die den „Heilsbrunnen“ vor der Kirche speist.

Vieles habe ich später in dieser Kirche erlebt, Osternacht an der Quelle, Konzerte mit meinem Chor in der eiskalten Kirche, berührende Predigten, Abschiede und Einführungen. Und immer fiel mein Blick dabei auf die roten Sandsteine der Säulen, die die Pfarrerin damals zum Sprechen brachte. Sie ließ sie erzählen von den Menschen, die in dieser Kirche Zuflucht und Trost suchten, von den Paaren, die hier Hochzeit gefeiert oder Kinder getauft haben, von den Hungersnöten

oder von der Pest, die die Menschen in den Kirchenraum trieb, um Gott um Hilfe und Beistand anzurufen.

Auch jetzt, in der Corona-Pandemie, erleben wir wieder, dass Menschen offene Kirchenräume nutzen, um zu beten, um ihre Sorgen und ihren Kummer abzulegen und im inneren Dialog mit Gott Halt, Trost, Orientierung zu finden. Vor allem die alten Kirchenräume haben diese spirituelle Ausstrahlung, die Menschen spüren und suchen. Das zu erhalten und möglichst vielen Menschen zu öffnen und zu erschließen, ist der Auftrag, der sich für mich mit den vielen steinernen Glaubenszeugnissen in meiner Landeskirche verbindet.

Der Raum einer Kirche strahlt gelebten Glauben aus

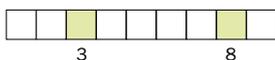
Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 2 Buchstaben). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf.
Einsendeschluss: 26. Februar 2021.

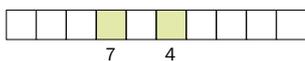
1. Helle Lichter

Der Advent und die Weihnachtszeit sind Zeiten vielfältigen Brauchtums. Der Tannenbaum und die Krippenspiele etwa zählen dazu. In mancher Familie ist die Weihnachtsgans seit eh und je Teil der Festkultur. Im sächsischen Cunewalde gehört der Umzug mit Kerzen in der Christnacht seit 200 Jahren zum Fest. Die Kerzenhalter bilden die Form **von...**



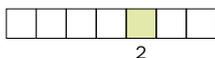
2. Festlicher Schmuck

Weiter westlich in Sachsen hat die Herstellung von weihnachtlichem Holzschmuck Tradition. Die Räucher-männchen, Bergmannsfiguren, Nussknacker und Schwibbögen sind beliebte weihnachtliche Produkte **aus dem...**



3. Farbige Bänder

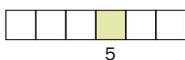
Der erste Adventskranz stammt aus Hamburg. Manche schmücken ihn mit roten Bändern, aber die richtige liturgische Farbe für den Advent **ist...**



4. Liturgische Stoffe

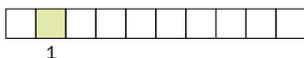


Die Paramente an Altar, Kanzel und Lesepult zeigen meist die jeweilige Farbe des Kirchenjahres. Für die Frankfurter Andreaskirche werden derzeit neue Antependien gefertigt. In drei Farben gibt es sie schon. Es fehlen noch die weißen Stoffe für Weihnachten **und...**



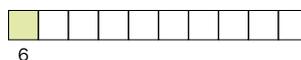
5. Göttliche Gaben

Wenn es endlich Weihnachten geworden ist, steht die Bescherung an. Im Begriff der Bescherung klingt noch an, um was es eigentlich geht: Im Mittelalter bezeichnete das Wort das, was von Gott oder dem Schicksal zugeteilt wird. Am Heiligen Abend gilt daher in manchen Familien als Gabenbringer der Weihnachtsmann oder **das...**

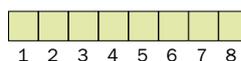


6. Dunkle Nächte

Mit der Christnacht beginnen zwölf besondere Nächte, in denen die Menschen früher herumstreifende Dämonen fürchteten. Diese Nächte heißen seit alters her **die...**



Lösungswort



Die Gewinne



1. Preis: Kurzurlaub für drei Tage zu zweit in der Welterbestadt Quedlinburg

Hotelgutschein für zwei Personen (drei Übernachtungen mit Frühstück) im Hotel Quedlinburger Hof im Zentrum der Stadt am Rand des Harzes

2. – 3. Preis: je ein Weinpaket vom Weingut Manz aus Rheinhessen

Eine Auswahl köstlicher Weine aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

4. – 6. Preis: je ein Reiseführer Harz

Marion und Thorsten Schmidt beschreiben Kultur und Natur im nördlichsten deutschen Mittelgebirge

» RICHTIG GELÖST?

Reitpferd...

...lautete das Lösungswort in der vergangenen Ausgabe. Den ersten Preis, einen Kurzurlaub im Harz, hat **Werner H.** aus Weil am Rhein gewonnen. Je ein Weinpaket aus Rheinhessen erhalten **Harald A.** aus Hannover und **Dr. Thomas B.** aus Dresden. Und je ein Marco-Polo-Reiseführer über den Harz geht an **Günter und Karin G.** aus Hannover, **Ulrike K.** aus Bielefeld und **Isolde Z.** aus Lich. Wir gratulieren herzlich!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Drei Motive der neuen KiBa-Briefmarken waren Thema im letzten Rätsel. Zuerst ging es um St. Nikolai in der Ostseestadt Stralsund, die Mitglied im Handelsbund der **Hanse** war. In St. Marien in Barth sind Fresken eines Malers zu sehen, der zur Gruppe der **Nazarener** gehörte. Und St. Trinitatis in Eichholz ist Teil der Landeskirche **Anhalts**. Aus **Sandstein** ist die Martinskirche in Bernburg erbaut. Der Vater Vincent van Goghs war **Pfarrer**. Und das 2002 geraubte Van-Gogh-Bild wurde 2016 im Haus eines **Mafia-Bosses** wiedergefunden.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Lösungswort

Bitte freimachen und auf eine Postkarte kleben

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover